

Haut rein!

Was macht eigentlich die Avantgarde? Ein Gespräch mit der Galeristin Christiane Fath

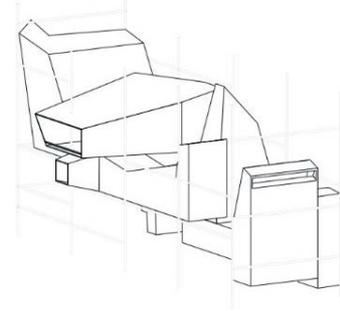


Der Berg ruft

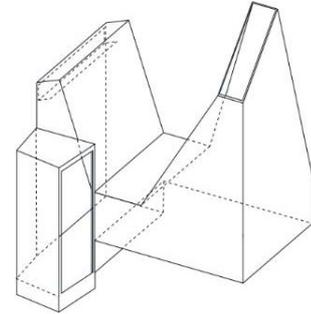
Was kommt nach dem Blob? Welche Themen in der Architektur bewegen die junge Szene? Das waren die Fragen hinter dem Architektur-Internet-Preis 2005, der von BauNetz ausgelobt wurde und in diesen Tagen in den Endspurt geht: Am 17. Oktober ist Abgabe.

Wir haben einen Blick auf die Avantgarde geworfen und dazu eine gefragt, die es wissen muss: Christiane Fath, Mitglied der Jury des Architektur-Internet-Preises. Mit ihrer Galerie framework bietet sie der Avantgarde eine Plattform – in Berlin und in Wien. Ihr Fazit mag überraschen: Nicht ein neuer Stil eint die Jungen, sondern ihr sozialer und politischer Anspruch.

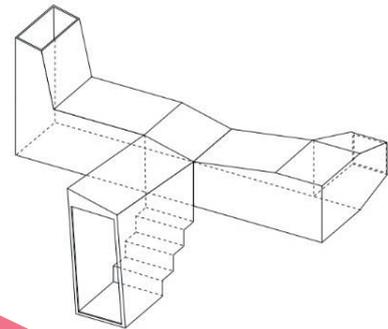
„Der Berg“ rief, und alle kamen. Drei Wochen im August hatte die Berliner Ausgeh-Szene eine einmalige Attraktion: eine von jungen Architekten gestaltete Rauminstallation in der Rückbau-Ruine des Palastes der Republik. Und manche blieben gleich ganz: Sie übernachteten im „Bergcamp“, einem Zeltlager am Fuße des Berges, oder im „Gasthof Bergkristall“, einer kompakten, verwinkelten, verschachtelten Simulation eines realen Hotelbetriebs, die sich außen am Palast mit Gerüststangen und Textilbespannungen und innen mit höhlenartigen Räumen aus verputzten Sperrholzplatten ausbreitete. Architekt Markus Bader vom [raumlabor_berlin](#) erläutert seine erstaunliche real-irreale Simulation: „Hotel und Camp bieten einen räumlich-programmatischen Rahmen für individuelle Erzählungen und Erlebnisse. Mit minimalen Mitteln wird das Berghotel glaubhaft behauptet.“ Im Panoramaraum, Schinkelraum, Palastraum oder T_raum konnte man hier die Nacht verbringen. Eine, die mit Kind und Kegel ganz real im Berghotel übernachtet hatte, ist die Galeristin Christiane Fath.



Gasthof Bergkristall
Asymetrie



Gasthof Bergkristall
Palastium



Gasthof Bergkristall
Fibram

raumlabor_berlin: Gasthof Bergkristall

Steh zu deiner Stadt, zeig deine Projekte!

Als Christiane Fath im Frühjahr 2002 die Galerie **framework_berlin** in Berlin-Kreuzberg gründete, gab es die Galerie Aedes in der Stadt, in der die „Großen Namen“ ausstellten. Fath wollte keine Konkurrenz sein, sondern etwas Neues, Junges daneben stellen. In dem kleinen Ladenlokal im dicht gepackten Altbauviertel am Schlesischen Tor hat sie junge Architekten, Fotografen, Künstler ausgestellt. Inzwischen hat sie wesentlich größere, zentralere Räume in einem Bau der DDR-Nachkriegsmoderne nahe des Hackeschen Marktes.

Szenenwechsel. „Weltneuheit! FRAMEWORK ARCHIBATTLE VIENNA vs. BERLIN. Matinee der brennenden Beamer. Die Architekturwelt spürt den Bass! Two Turntables, Architecture and one Microphone. Das Duell der Hauptstädte. Abwechselnd treten ein Wiener und ein Berliner Team gegeneinander an. Beamer-Zeit limitiert auf nur 4 Minuten je Battle-Runde! Bring dein Statement auf den Punkt! Vienna, representin' SouthSide AT. Berlin, representin' D-Land. Steh zu deiner Stadt, zeig deine Projekte, repräsentier deine Crew! Live im framework_wien!“



Peanutz: Loops

Seid nicht
so formal:
Haut rein und
baut nicht
fein

Diese seltsam atemlose Aufforderung ging im Frühjahr 2005 per eMail raus an junge Architekten in Berlin und Wien. Ihr Absender war Wolfgang Grillitsch von **Peanutz**, ein österreichischer Architekt in der deutschen Hauptstadt. Veranstalter der Matinee waren die Büros Peanutz und Compliczen – und die Galerie framework. Denn framework hatte inzwischen eine Dependence in Wien eröffnet, in temporären Räumen in der Schönbrunner Straße, und dort die Ausstellung „Berlin Architekturen“ gezeigt. Hier waren junge Büros aus beiden Städten zu sehen, und das „Archi-Battle“ richtete sich zunächst auch an die Teilnehmer der Ausstellung. Einige davon hatten allerdings abgesagt, ihnen war der Wettstreit der Hauptstädte wohl zu unernst.

Wer kam, hatte jeweils vier Minuten Zeit, sich zu vorgegebenen Statements zu äußern – per Vortrag, Beamer-Projektion und Musik. Die Themen waren alles andere als albern. Eine Auswahl: „Aneignung des öffentlichen Raums: subversiv / illegal / fast legal“ – „Die Schnittstelle zwischen privat und öffentlich“ – „Architektur als Event / Event als Planungsinstrument“ oder auch: „Seid nicht so formal: Haut rein und baut nicht fein“. Hier hört man fast Paul Scheerbart für Bruno Tauts Glaspavillon dichten...

Das Archi-Battle war ein voller Erfolg, berichtet Christiane Fath. Besonders Matthew Griffin vom Berliner Büro **deadline** hat sich hier engagiert. Inzwischen wird das Archi-Battle sogar schon kopiert: Das Architektur-Zentrum Wien veranstaltet so genannte „Wettreden“.



Complizen: skateBAR

Spätestens bei den Themen des Archi-Battle zeigt sich jedenfalls, was Christiane Fath als einen deutlichen Trend benennt: Junge Architekten, die sich vielfach ihre Bauaufgaben und Projekte selbst stellen, engagieren sich gesellschaftlich. Die Zeiten scheinen vorbei, in denen es nur um Raum und Kunst, um Bytes und Blobs ging. Eine einheitliche Formensprache, gar einen gemeinsamen Architekturstil gibt es nicht. Aber es gibt einen politischen Anspruch. Man will in der Öffentlichkeit wirken und etwas bewirken. Und das möglichst gemeinsam.

Markus Bader, der Architekt des Gasthofs Bergkristall, bringt das auf den Punkt: „Nach dem Formalismus rutschen politische Fragen für uns neu ins Blickfeld. Was kann Architektur dazu beitragen, anregen, provozieren? Unser Berg-Projekt hat eine klare politische Dimension, es geht gegen diesen unsinnigen Abriss. Allerdings haben wir dabei nicht den moralischen Bierernst des gesetzten Feuilletons. Uns geht es um den öffentlichen Raum!“ Das kann Berlin gut brauchen.

**Aneignung
des öffentlichen
Raums**

Das Planungsbüro **Complizen** aus Berlin und Halle wagt sich mit seinen sozial motivierten Projekten gar ins „Epizentrum der Schrumpfung“ (Complizen): In der Plattenbaustadt Halle-Neustadt haben sie eine skateBAR eingerichtet – ein Café, das „für Skater und BMXer auf engstem Raum optimale Extremsportbedingungen“ bietet. Die jugendlichen Fahrer bauten die Bar eigenhändig zusammen und haben schon während des Baus „den einen oder anderen Run ausgetestet“. Für die Complizen ist die skateBAR, die im September auch als Café für die örtliche Station der Ausstellung „shrinking cities“ diente, ein „Meilenstein ihres langfristigen sportification Projekts“. Derlei – im übrigen



Galerie framework_berlin (Installation von Fritz Balhaus)
Christiane Fath und Anja Menge

hochprofessionell abgewickeltes – Engagement ist nicht nur altruistisch: Die Komplizen erhalten inzwischen Anfragen und Consulting-Aufträge von Bauämtern in sozialen Brennpunkten.

Christiane Fath: „Den jungen Architekten ist es wichtig, Aktionsräume zu besetzen und kulturpolitische Partner mit ins Boot zu holen.“ Die Berg-Aktion im Palast der Republik war eine Veranstaltung des Theaters „Hebbel am Ufer“ mit Mitteln des Hauptstadtkulturfonds. Diese Projekte suchen die Öffentlichkeit, und hier sieht Fath die Rolle ihrer Galerie.

Junge Architekten engagieren sich gesellschaftlich

Ihren eigenen Aktionsraum hatte sie im Mai 2004 nach Wien erweitert. Ihre Partnerin, die Architektin Anja Menge, führt dort die Geschäfte. Was ist der Unterschied zwischen Berlin und Wien? „Die Wiener bauen“, ist Anja Menges spontane Antwort. Die jungen Architekten gehen dort genauso spielerisch, experimentell und radikal an die Sache wie die Berliner, doch mehr als diese haben sie regelmäßige Bauaufträge. In Wien traut die Bauherrschaft jungen Leuten mehr zu. „Das liegt daran, dass die Architektur in Österreich mehr im Bewusstsein der allgemeinen Öffentlichkeit verankert ist“, glaubt Menge. Die jungen Wiener Architekten sehen die – auch dort vorhandene – Krise der Bauwirtschaft nicht fatalistisch als Schicksal, sondern als Chance.

Auch in Wien ist der Trend zur Einmischung in öffentliche Angelegenheiten deutlich; auch hier werden Projekte und Aktionen oft gemeinsam mit anderen Büros geplant und umgesetzt. Das Büro **alles wird gut** (awg) hatte auf der letzten Biennale in Venedig die Gelegenheit, eine „Bude“ vor dem österreichischen Pavillon zu bespielen. Die Architekten von awg boten den begehrten Ausstellungsplatz im wöchentlichen Wechsel jungen Kollegen zur freien Gestaltung und Selbstdarstellung an.



Caramel: haus h

Apropos Biennale: Das Büro **Caramel** überzeugte dort das Publikum vor dem österreichischen Pavillon mit einer fernsteuerbaren Heliumwolke davon, dass Niederschläge kein Geschenk des Himmels sein müssen. „Als Architektenteam mit ausgeprägtem Hang zum Forschen und zum Materialexperiment und dem Faktor Spaß immer im Auge, fällt uns neben handfester Architektur schon öfter mal so etwas wie die Wolke ein“, schreiben Caramel dazu.

Wenn ihre Architektur handfester sein soll, kommt etwas wie das Eigenheim „haus h“ in Linz heraus: Ausgehend von einem zentralen Gebäudeknotenpunkt auf Eingangsniveau, entwickeln sich die Raumbereiche Wohnen, Büro und Schlafen als auskragende oder eingegrabene Raumschleifen in die Tiefe des Grundstückes. Für das vollständig mit Holzplatten verkleidete Haus wurden nur 46 Quadratmeter Bodenfläche bebaut. Caramel wurden aber auch schon einmal beim Design eines „Plastiksackerls“ beobachtet...

Ebenso wie Caramel hatten auch die Büros **feld72** und **Purpur Architektur** am Archi-Battle der Galerie framework_wien teilgenommen. feld72, „Kollektiv und Laboratorium für Architektur und Städtebau“, geht es „um die Suche nach Strategien, die es erlauben, durch minimalen Eingriff an der neuralgischen Schwelle verschiedener Systeme diese zu verändern“. Das muss man nicht verstehen, aber sie bauen trotzdem: Von feld72 zeigt uns Christiane Fath den Entwurf

Den Faktor
Spaß immer im
Auge haben



feld72: WineCenter
Purpur: Albrecht 7

Vier Charaktere, die Architektur leben

eines WineCenter für eine Kellereigenossenschaft in Kaltern (Südtirol). Das mit glasfaserverstärkten Betonplatten verkleidete, monolithisch wirkende Haus vermittelt in der Höhenentwicklung zwischen den niedrigen Zubauten und dem eigentlichen Hauptgebäude des Altbestands.

Die Gruppe Purpur besteht aus „vier Charakteren, die Architektur leben“ (framework). Ihr Projekt „Albrecht 7“ ist ein kleiner Schuhladen in Graz, „sehr schön, sehr fein, fast schon zart-edel, aber auch sehr selbstbewusst – eben eine schöne kleine Bauaufgabe für ein junges Büro mit gestalterischem Anspruch und zahlungsfähigem Bauherrn“ (framework). Wie eine überdimensionale Schuhschachtel schiebt sich ein kompakter, multifunktionaler Baukörper durch die Schaufensterebene. Straßenseitig ein Schaukasten mit Präsentationsfläche für erlesene Einzelstücke, verbirgt er auf der Innenseite eine neu interpretierte Form des Schuhlagers – an einen Apothekerschrank erinnernd.



Peanutz: Trichter

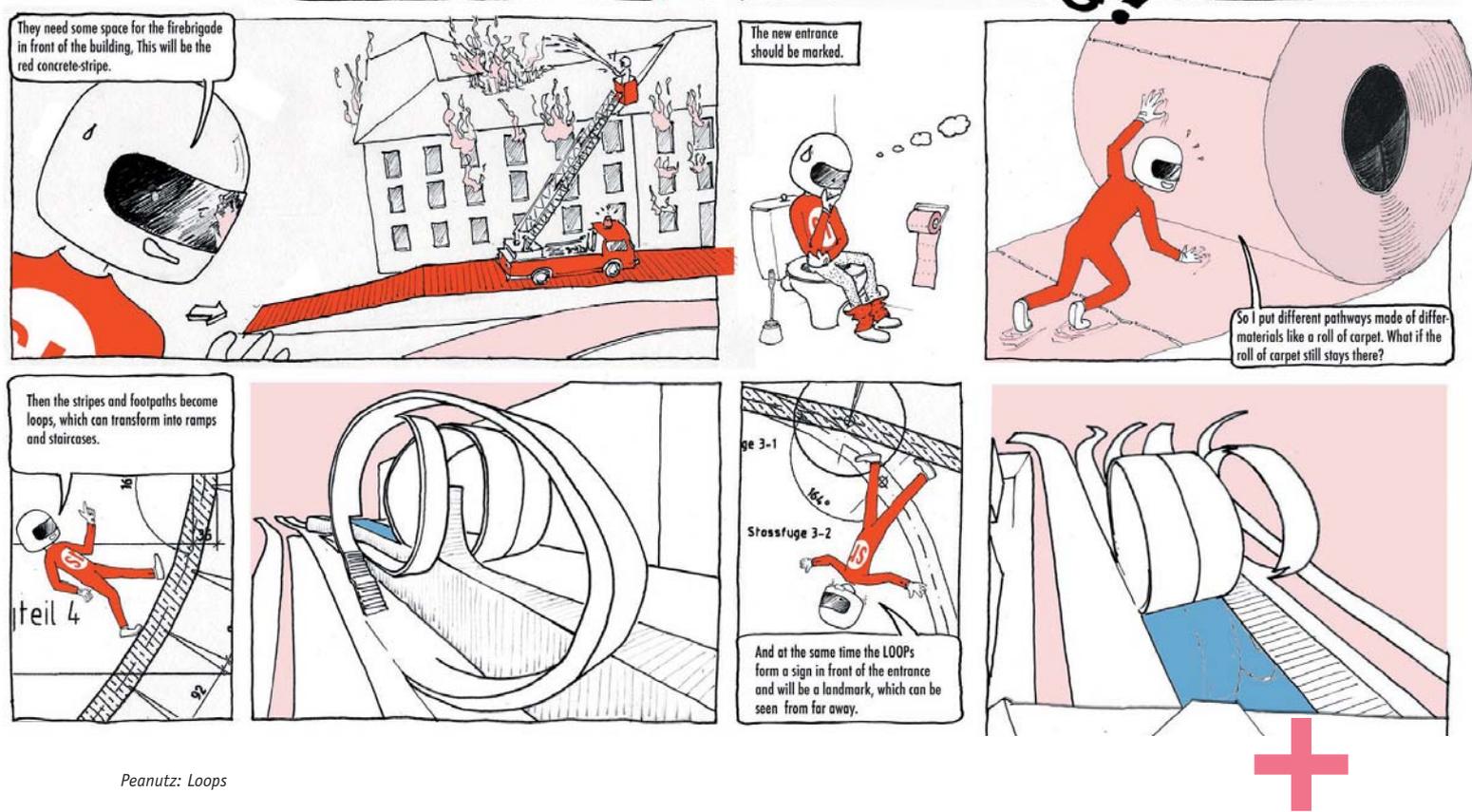
Zurück nach Berlin: **Peanutz**, die Mit-Initiatoren des Archi-Battle, stehen für ein „räumliches Agieren mit viel Nutz“, sagt Christiane Fath über dieses deutsch-österreichische Büro. Zentraler Begriff ihres Arbeitens ist die Methode des Tunings – des semantischen Aufwertens verbrauchter Gegenstände und Orte. „Ähnlich wie Autoveredler z.B. einen alten Golf GTI aus dem Prozess des Werteverfalls durch ‚Aufmotzen‘ herausnehmen, werden von uns Strukturen entlang der Trennlinie brauchbar-unbrauchbar mit neuen Nutzungspotentialen aufgeladen“ (Peanutz).

Einer dieser verbrauchten Gegenstände war ein Siedlungshäuschen mit spitzem Satteldach in Berlin. Peanutz haben dieses Haus für ein Künstleratelier nutzbar gemacht, indem sie ein trichterförmiges Bauwerk von außen in das Haus gerammt und somit die räumlichen Bezüge außen wie im Inneren vollständig umgekrempelt haben.

Ende Oktober 2005 eingeweiht werden die „Loops“ von Peanutz, eine aus einem Wettbewerb hervorgegangene Gestaltung des Eingangs der Donau-Universität in Krems.

**Peanutz
engagieren sie sich
weiterhin für soziale
Projekte**

„Wir gingen bei der Gestaltung vom Vorhandenen aus. Dazu werden die einzelnen Wege wie Bänder von einer Rolle gedacht. Die Feuerwehzufahrt ist aus rot eingefärbten Betonsteinen und wird zum Feuerwehrband. Auf der Parkgarage sind die Bänder aus Waschbetonplatten. Daran schließt ein Holz-Stegband an. Ein



Peanutz: Loops

Wir haben zehn Jahre lang in computergenerierten Formen geschwelgt

großes Band steht noch als Rolle vor dem Eingang und markiert das Eingangsfoyer“ (Peanutz). Die Entwurfsidee wurde kongenial in einem kleinen Comic erläutert.

Sind die Loops sicher das bislang spektakulärste Projekt von Peanutz, so engagieren sie sich weiterhin auch für soziale Belange. Im September hatten sie im leer stehenden Bahnhof von Halle-Neustadt die Events „Spielhölle Neustadt“ organisiert, stadutopische Rollenspiele mit Elementen partizipativer Stadtplanungsmethoden.

Und das führt noch einmal zu Markus Bader vom [raumlabor_berlin](#), dem Architekten des Bergkristall: Er hatte sich wie beiläufig in einer Phase „nach dem Formalismus“ verortet. Auf Nachfrage, was er damit eigentlich meint, kam spontan: „Nach der Blobarchitektur. Wir haben zehn Jahre lang in computergenerierten Formen geschwelgt, jetzt denken wir wieder über Gehalt nach.“

Die Ausgangsfrage war: Was kommt nach dem Blob? Womöglich ist genau das die Antwort.

Benedikt Hotze

Der Architektur-Internet-Preis wird ausgelobt von BauNetz, Autodesk und HP.
www.baunetz.de/internetpreis

